

und der Hölle schirmte u. s. w. Das Brechen und Sammeln der Kräuter hatte ehemals auch seine eigenen Zeiten und Bräuche, so mußte der Teufelsabbiß vor Sonnenwendmitternacht gepflückt werden u. s. w. Im Ermland mußten sie abends gesammelt werden und durften nicht unter das Dach gebracht werden, weshalb selbst die Weihe vor der Kirche stattfand. Am Niederrhein dagegen werden sie an dem dem Feste vorangehenden Donnerstag (Donar!) bei Sonnenaufgang, und zwar ohne Messer gebrochen. Die Kräuter zu suchen, war Aufgabe der ersten Dirne.

Wie diese Kräuterweihe zur Verbindung mit dem Himmelfahrtsfeste kam, läßt sich nicht mehr mit Sicherheit ermitteln. Jedenfalls war der Umstand nicht belanglos, daß die Zeit vom 15. August bis zum 14. September eine altgermanische Kultzeit war, in der die Kräuter besonders wirksam sein und eingebracht werden sollten. In einigen Gegenden heißt auch der Kräuterbüschel noch Dreißerbüschel. Und dann kam den alten deutschen Bischöfen, die den Volksbrauch schonen, den heidnischen Inhalt aber verdrängen wollten, auch die Liturgie zu Hilfe. In der Festpredigt, die aus Sirach 24, 11 ff. genommen ist, wird die seligste Jungfrau mit der Zeder, der Zypresse, der Palme, der Rosenstaude, dem Ölbaum, dem Ahorn, Zimt, Balsam und Myrrhe verglichen. Auch die von Johannes Damascenus, der sich seinerseits wieder auf alte Gewährsmänner stützt, überlieferte Legende, daß man bei der Öffnung des Grabes im Garten Gethsemani am vierten Tage nach dem Hinscheiden nur Blumen im Grabe fand, mag diese Verknüpfung gefördert haben. Raffael Santi hat ja 1504 zu Perugia diesem Gedanken in seiner „Krönung der allerseligsten Jungfrau“ in ergreifender Weise Ausdruck verliehen.

St. Ottilien (Oberbayern).

P. Beda Danzer O. S. B.

(Laurentius-Tränen und Laurentius-Segen.) Das furchtbare Martyrium des heiligen Laurentius gab dem Volke Anlaß zu allerlei Sagen und Bräuchen. So spricht man im Österreichischen, besonders in der Steiermark und in Böhmen, von Laurentius-Tränen. Damit sind die um diese Zeit sehr zahlreich niederfallenden Sternschnuppen aus dem Sternbild des Perseus gemeint. Im Augenblick des Sehens solcher Laurentius-Tränen sollen dem Beobachter alle, auch nur gedachten, Wünsche in Erfüllung gehen. Die Legende erzählt nämlich, daß in der auf das Martyrium (10. August) folgenden Nacht so viele Sternschnuppen gefallen seien, daß man glaubte, selbst der Himmel weine. Im Böhmisches findet sich die Version, daß der Heilige selber am Tage seines Martyriums alljährlich so bitterlich weine.

Der in Deutschland, besonders in Schwaben, Baden, Mecklenburg, aber auch im Ausland, z. B. in den Niederlanden,

Frankreich, in Skandinavien, im Aargau u. s. w. sehr verbreitete Laurentius-Segen gegen Brandwunden ist kein kirchlicher Segen, sondern nur ein Volksspruch. Die gewöhnlichere Formel lautet:

Der heilige Lorenz lag auf dem Rost,
Da kam der Herr und gab ihm einen guten Trost;
Er kommt mit seiner Hand
Und bläst ihm den heißen und kalten Brand.

In den Handschriften ist er sehr spät bezeugt und infolge seiner weiten Verbreitung auch verschieden gefaßt, sogar ganz mißverständlich: Der heilige Lorentz saß auf dem Roß (statt Rost), Gott der Herr gab ihm den Troß. Den Anlaß zu diesen Segensformeln mag die Angabe der Märtyrerakten gegeben haben, daß der Heilige während der Marter Gott dankte, daß er ihn zur Ertragung der Qual gestärkt habe.

St. Ottilien (Oberbayern).

P. Beda Danzer O. S. B.

* (Wie ist bei einer Messe ohne Meßdiener das *Confiteor* zu beten?) Ein Missionär aus dem eisigen Norden („nicht weit von der Bretterwand, womit die Welt zugenagelt ist“, heißt es im Schreiben) stellt folgende Anfrage:

„Wir haben das Privileg, die heilige Messe auch ohne Meßdiener feiern zu dürfen. Wie steht es da mit dem *Confiteor*? Ist es bloß einmal zu beten, sind Worte auszulassen und etwa auch andere Texte zu ändern?“

Darauf ist zu antworten: Wo nicht ein Indult des Apostolischen Stuhles gewährt ist, wäre die Zelebration ohne Meßdiener nur urgente necessitate gestattet, z. B. um einem Kranken die heilige Wegzehrung bringen zu können, oder damit das Volk an einem vorgeschriebenen Tage die Messe hören oder der Priester selbst seiner Pflicht genügen kann.

In allen diesen Fällen hat der Priester alles zu beten wie sonst und auch die Antworten des Meßdieners zu übernehmen. Das *Confiteor* aber betet er nur einmal. Die diesbezügliche Entscheidung der Ritenkongregation lautet: Decr. n. 3368 (4. September 1875): „Dubium I. Si Sacerdos celebrat sine ministro, debetne bis dicere *Confiteor* ante Introitum? R. Negative.“

In diesem Falle betet der Priester das *Confiteor* nach Analogie des Breviers, wo dieses allein verrichtet wird, mit Auslassung des *vobis, fratres*, bzw. *vos, fratres*. Das folgende *Misereatur* spricht er in der ersten Person Mehrzahl (*Misereatur nostri . . .*). Nach dem *Orate fratres* sagt er im *Suscipiat* statt *de manibus tuis* natürlich *de manibus meis*.

Linz.

Spiritual Josef Huber.